
Die Naturwelt um Eppingen herum: ein Zwischenbericht

Dennis Z. Halasz



Der Bruchgrabensee zwischen Eilsenz, Hilsbach und Adelskirchen, ein wunderschönes Idyll.

Einleitung

Eine Gesamtaufnahme aller Bereiche der Naturwelt, besonders die der "nichts bringenden",¹ fehlt bisher für das Eppinger Gäu. Die folgende Datensammlung stellt einen ersten Zwischenbericht dar. Meine eigenen ständigen Beobachtungen in den letzten acht Jahren und die Berichte Alteingesessener² dienen als vergleichendes Material zu den Naturumständen vergangener Zeiten und den heutigen Befunden um Eppingen herum. Die Berichte der sich Erinnernden erweisen sich als glaubwürdig, wenn ich sie mit jenen über ähnliche Vorgänge in anderen Gebieten Deutschlands und der Welt, über die ich gelesen habe, vergleiche. Leider ist die Tendenz bezüglich der Erhaltung der Natur meistens negativ.

Um ein paar Beispiele zu nennen: wer unter den Lesern erinnert sich nicht an die schöne, blaue Kornblume (*Centaurea cyanus*), die überall im Getreide zu finden war? Wir finden sie jetzt nur noch in Gärten und in den Blumenbeeten am Rande der Stadt, wo sie auf Käufer wartet beziehungsweise verwelkt, weil die Gladiole noch eindrucksvoller ist. Obwohl die Kornblume nicht giftig ist, wurde sie Opfer von Herbiziden, die hauptsächlich der "Scheiß-Melden" und ähnlichen Unkräutern den Garaus machen sollten. Das andere, ähnliche Beispiel ist die rote Kornrade (*Agrostemma githago*), die giftig ist und in ähnlicher Weise vertilgt wurde. Und was soll ich noch berichten von der Mannstreu, einem distelartigen Doldenblütler, der fast verständlicherweise wegen der dornigen Beschaffenheit zum Ver-

schwinden gebracht wurde, oder von dem Sonnenröschen, dem Blutströpfchen, das mit dem Bodenstress nicht mehr mitmachen wollte oder konnte? Es ist gewiss, dass diese Liste länger wird.

Wenn wir die momentane Entwicklung des Menschen und der Natur betrachten, wie ihr Verhältnis zueinander in Raum und Zeit steht, wird es offensichtlich, dass der von der Natur eingenommene Raum ab und der des Menschen und seiner Bedürfnisse zunimmt. Aus meiner Sicht sind die größten Probleme, mit denen unsere Naturwelt weltweit konfrontiert wird: 1. die Überbauung von Natur- und Kulturlandschaften mit Gebäuden, Parkplätzen usw. Solche Flächen sind nahezu unwiederbringlich von der Naturfläche abzuschreiben. 2. die Chemie - Kunstdünger, Pestizide, Herbizide und Überdüngung: Flächen werden zu Monokulturen umgewandelt. "Unkraut" und "Ungeziefer" verschwinden völlig, damit aber auch Vögel und andere Lebewesen, die von ihrem Vorhandensein abhängig sind. Die Glieder der Naturkette werden weitgehend zerstört. Hier würde ich das am nahen Horizont stehende Problem der Gentechnik auch einreihen. Dadurch können wir das chemische Problem um ein Vielfaches verschlimmern. 3. Das Vernichten, Austrocknen und Zurückschneiden von Naturoasen wie Wälder, Haine, Feuchtgebiete, Hecken und Wiesen (zugunsten von Äckern usw.) sowie die Vernichtung der Vernetzung der Landschaft. So werden Lebensräume und damit viele Arten, weitere Glieder der Naturkette, in einem bestimmten Gebiet ausgerottet.

Diese Tatsache wird uns jeden Tag durch die Medien vor Augen geführt. Zu diesen drei kommen noch andere Faktoren hinzu, die die Lage verschlimmern, wie z. B. die Erderwärmung, die auch auf die Menschheit zurückzuführen ist. Alle diese Probleme, zusammen mit den zurückgehenden Fisch-, Tier- und Waldbeständen, präsentieren uns scheinbar unlösbare Probleme. Trotz dieser Lage gibt man die Hoffnung nicht auf, dass mutige Individuen in der Land- und Forstwirtschaft neue Wege einschlagen, die nicht unbedingt dem Zweck des Profits entgegengesetzt sind, aber ein zusätzliches, Natur schonendes Element hinzufügen. Diese wäre eine weitsichtigeren Anschauung des Lebens und der Realität, eine, die unseren

Nachkommen zu Gute kommen wird. Wenn wir zumindest auf diesen drei Gebieten etwas ändern könnten, wäre der Natur geholfen.

Die Eppinger Gegend

Schon seit dem Jahr 2005 benutze ich den GEO-Tag der Artenvielfalt im Juni als Stichtag zu einer fast den ganzen Makrobereich der Natur umfassenden Aufnahme der Arten um Eppingen herum. Die Resultate dieser zwei Jahre sind im Internet für Jedermann ersichtlich. Die Anzahl der gefundenen Arten ist sogar im letzten Jahr gestiegen, aber dies hat zwei Gründe: 1. Rüdiger Gaa, ein Vogel- und Schmetterlingskenner aus Güglingen, war im Jahre 2006 mit dabei, um die Arten im zoologischen Bereich zu erfassen, und 2. ich selber habe unter den Gräsern und obskureren Pflanzen- und Tierarten seit dem Vorjahr etwas dazugelernt. Obwohl diese Bestandsaufnahme nie den gesamten Naturreichtum einer Gegend widerspiegeln kann, weil es nie der Fall ist, dass alle Arten in einem gegebenen Zeitraum repräsentiert werden und auch weil die für die Untersuchung vorgegebenen vierundzwanzig Stunden niemals für eine gründliche Kartierung ausreichend sein können, ist diese Tätigkeit trotzdem eine wichtige und bedeutende Anzeige für die Vielfalt und die Güte der Flora und Fauna des betroffenen Jahres, die kurz vor dem Johannistrieb sich im vollen Gange befindet.

Mein Gast am GEO-Tag der Artenvielfalt, Rüdiger Gaa, hat die Eppinger Gegend mit seiner Heimat um den Stromberg verglichen. Er war im positiven Sinne überrascht, dass es um Eppingen herum neben dem Eppinger Wald noch weitere Oasen der Natur zu finden sind. Obwohl er den Mangel an der Vernetzung der Gebiete bemerkt hat, was zu der Artenvielfalt einer Gegend enorm beitragen kann, war er von der Vielfalt der Vögel und Schmetterlinge angetan. Es gibt noch Schützenswertes! Wenn als kleiner Beitrag zur Vernetzung der Naturgebiete, zum Beispiel Benjeshecken erschaffen werden könnten, würden sie sehr viel zur Artenvielfalt beitragen. Die Anpflanzung wurde in manchen Gebieten Deutschlands als Pionierprojekt zur Erhalt der Naturlandschaft parallel zur Kulturlandschaft angestrebt, mit positiver Wirkung in jeder Hin-

sicht, ohne eine Minderung der Agrarproduktion. Der Erholungswert für die Anwohner und Besucher würde um ein Mehrfaches durch solche Arbeiten angehoben.

Die Beschreibung der Gegebenheiten zeigt uns, was ist und was noch gemacht werden könnte. Ländliches Kernstück der Eppinger Natur ist selbstverständlich der Eppinger Wald. Als nördlichster Ausläufer der gleichen Erdbewegungen, die den südlich gelegenen Stromberg geschaffen haben, ist der Hardwald³ das schützende nördliche Tor zu einer mystischen Welt, die weit in den Stromberg hinein reicht. Aber auch die um und vor dem Eppinger Wald liegenden Felder, Wiesen, Biotope und Feuchtgebiete erzählen von viel Schönerem. Es wurde mir berichtet, dass während der früheren Flurbereinigungen, viele Quellen und Feuchtgebiete aufgefüllt worden sind. Einige existieren noch. Sie sind Lebensraum für eine Vielfalt besonderer Tiere und Pflanzen, die solche Gebiete benötigen, um zu überleben. Einige Vogelarten machen nur an solchen Stellen Halt. Andere Vögel, wie z. B. der Kiebitz, wurden in feuchteren Jahren gesehen, um Eppingen herum brütend. An vielen Stellen ist die essbare⁴ Brunnenkresse (*Nasturtium officinale*) nicht selten. Die Sumpf-Schwertlilie (*Iris pseudacorus* - Abb. 2) wird erfreulicherweise immer zahlreicher. Man findet recht häufig Mummeln (*Nuphar lutea*), aber auch die weiße Seerose (*Nymphaea alba*) ist in unserer Gegend vertreten. Die Sumpf-Dotterblume (*Caltha palustris*) wächst stellenweise massenhaft.



*Diese Blume ist die Sumpf-Schwertlilie (*Iris pseudacorus*), eine schöne, große, natürlich vorkommende Pflanze, die erfreulicherweise immer öfters in verschiedenen Feuchtgebieten unserer Gegend vorkommt.*

Ich werde auch die Pflanzen nennen müssen, die traurigerweise nur an einer Stelle zu finden sind. Dies bedeutet nicht, dass sie nur da wachsen. Es kann sein, dass sie irgendwo anders auch zu finden sind, aber ich habe diese Stellen noch nicht gefunden. Das wäre auch kein Wunder, weil ich zugeben muss, dass ich noch nicht die Zeit (und die Energie) gehabt habe, alles zu untersuchen, obwohl ich mich so oft wie möglich an die Arbeit mache. Die Gewissheit wächst mit der Zeit, dass ja diese oder jene Pflanze traurigerweise nur an einer Stelle um Eppingen herum wächst. Diese Stelle darf der Untersuchende nicht preisgeben. Ich habe Pflanzenführungen veranstaltet, und obwohl ich viel und gerne über Pflanzen spreche, muss ich zugeben, ein mulmiges Gefühl gehabt zu haben, als ich den Standort von bestimmten Pflanzen gegenüber anderen preisgegeben habe. Ich muss nicht, aber will Vertrauen zu Menschen haben, so dass jeder, der etwas über die Natur lernen oder die Natur mehr intim durch sein Wissen genießen will, dieses Wissen konsequent auch in persönlichen Umweltschutz übergehen lässt.

Die Jagd zum Überleben, aber jetzt auch die Zeit des Sammelns, um des Sammelns willen sind vorbei. Es gibt noch einige Blüten, die massenhaft genug auftreten, dass sie bedingt und unter dem Begriff "Faustregel" mäßig gepflückt werden dürfen. Ich denke hier an die Primeln, die in diesem Bericht auch später erwähnt werden und die eigentlich gesetzlich geschützt sind. Nüchtern betrachtet, selbst wenn Deutschlands Bevölkerung jetzt in gewisser Hinsicht prozentual stagniert oder sich verringert, irgendwie sind die Pflücker doch immer mehr. Beim Pilzsammeln ist es gleich: Man sollte nur die benötigte Menge (festgesetzt auf ein Kilo pro Person) pflücken. Andere Pilze soll man stehen lassen und nicht zertreten, auch nicht zur Bestimmung, auch nicht die Giftigen, weil sie alle ihren wichtigen Platz als Glied in der Kette der Natur haben. Man muss sich gut und sicher bei den Pilzen auskennen, sonst soll man sowieso den Spaß lassen.

Ich bin dankbar für die kommerziellen Blumenfelder um unsere Stadt und woanders herum, eine wundervolle Idee. Hier kann man Blumen pflücken in Hülle und Fülle (solange man natürlich das Geld hierzu

hat!), aber dafür werden diese Blumen, wie auch unsere Lebensmittel, gezüchtet. Ich sage immer, dass die Naturformen unserer Hausblumen, obwohl viel kleiner, doch in ihrer Schönheit die gezüchteten Formen übertreffen, weil der Reichtum an feinen Farben und Gestalten das Werk der Natur selbst ist. Das Züchten von Blumen und Lebensmittel ist für uns wichtig, um die Naturformen zu schonen, sonst haben wir sie nicht mehr lange.

Es lauern für Wald und Flur weitere Gefahren: das unüberlegte Überbauen, das Überkultivieren für vermeintlich wichtige menschliche Zwecke, die Gifte, die stets gesprüht werden, und auch das "Zumüllen", das immer häufiger und in größerem Maß vorkommt. Ich kann die menschlichen Beweggründe hierfür erraten. Sie scheinen mehrerlei zu sein. Trotzdem muss irgendetwas geschehen und getan werden, um diese Unsitte zu stoppen. Sicherlich ist dies leichter gesagt, als getan, da eine Ursache für diese Missetaten die Anonymität ist, die der Wald dem Übeltäter bei seiner Tat verspricht gegenüber dem wilden Deponieren in der Stadt. Das Einzige, was ich tun kann, tue ich seit einigen Jahren: Neben den Naturaufnahmen erledige ich die fast stetige Wald- und Flurbereinigung auf meine Art und Weise, besonders im Winter, wenn viel mehr Unrat sichtbar ist und das Bestimmen der Arten zwangsläufig zum Teil ruht. Viele, die mich treffen, mögen denken, es sei töricht, so etwas zu unternehmen. Es ist zwar wahr, dass die Natur trotz des "Zumüllens" weiter leben kann, aber unsere ästhetische Naturempfindung, das, was die Natur nebst Atmungsluft und Nahrungsmittel uns noch bietet, ist der ganze Grund, warum wir sie betrachten. Wenn wir ungestörte Natur erblicken, sagen wir "wie wunderschön!" Wir sagen nicht: "Wie wunderschön ist die Natur ohne Müll!". Aber wenn wir eine Müll bedeckte Landschaft sehen, sagen wir: "Was für eine Schweinerei!" Den Müll vermisst man bewusst nicht. Wir denken bei seinem Fehlen nicht daran, dass er nicht hierher gehört, sondern nur dann an ihn, wenn er vorhanden ist. Dies macht diese Müllbeseitigung zu einer undankbaren Aufgabe. Manchmal habe ich das Gefühl, dass ich das Säubern nur für mich tue, wenn ich bemerke, dass Leute so denken. Aber ich bin sicher, dass es Leute gibt, die doch mit

meiner Denkweise einig sind: Für sie ist es die Sache wert! Und mit welchem Recht darf einer das Kennenlernen der Natur oder diesen freiwilligen Dienst in einer Wahlheimat erledigen? Es ist unser aller Recht und überall, ob man in Deutschland, Amerika, in Ungarn oder sonst irgendwo ist, weil die Welt durch die Medien, durch Transportmittel und durch viele anderen Faktoren so klein gemacht wurde, dass wir alle gezwungenermaßen Kosmopoliten geworden sind. Die Natur ist zunehmend eine kosmopolitische und globale Angelegenheit geworden, weil sie selbst, wie schon gesagt, als eine Einheit, als ein Ganzes und Gesamtes zu verstehen ist.

Das Pflanzenregister

In verschiedenen Feldern und Gegenden wachsen wahre Naturschönheiten. Im frühen Lenz kann man sie in der Reihenfolge ihrer Erscheinung aufzählen. Als aller erstes kommt fast überall das *Scharbockskraut* (*Ranunculus ficaria*) heraus. Es ist zwar unscheinbar, wurde aber seit älterer Zeit als wirksames Mittel gegen Skorbut bekannt, so der Ursprung des Namens. In der Tat enthält die Pflanze viel Ascorbinsäure, besser bekannt als Vitamin C, die, wie wir durch die Wissenschaft wissen, tatsächlich gegen solche Krankheiten wie Skorbut wirksam ist. Später im Jahre soll die Pflanze nicht mehr gegessen werden, da sie dann auch solche unerwünschte Substanzen in sich aus dem Boden aufgenommen hat, die gesundheitsschädlich wirken können. Es kommen auch zu dieser Zeit im Wald der giftige *Aronstab* (*Arum maculatum*) und das *Buschwindröschen* (*Anemona nemorosa*) vor, letzteres in kleinen Büscheln in einer weißen und in einer rosafarbenen Form, oft an der gleichen Stelle! Der Grund dieser Formenvarietät ist noch nicht genau bekannt. Man findet in Rainen die *Rapunzel*, auch bekannt als *Feldsalat* (*Valerianella locusta*). Sie wird öfters zu dieser Zeit gesammelt. Fast jeder kennt die *Primeln* (*Primula elatior*) im Wald und das weiße *Wiesenschaumkraut*, das wie ein weißer Schleier aus Schaum die grüne Felder bedeckt, wie der Name sagt. Als Nächstes erscheinen verschiedene Hahnenfußarten. Ich habe nicht weniger als 6 verschiedene Arten in unserer Gegend gefunden: der *Gold-Hahnenfuß* (*Ranunculus auricomus*), mit seinen irregulär geform-

ten Blüten, der *Scharfe Hahnenfuß* (*Ranunculus acris*), der *Gift-Hahnenfuß* (*Ranunculus sceleratus*) in Sümpfen, dann überall und fast zu jeder Zeit der *Kriechende Hahnenfuß* (*Ranunculus repens*) und schließlich in den Wäldern der *Wollige Hahnenfuß* (*Ranunculus lanuginosus*). Wenn wir das *Scharbockskraut* (*Ranunculus ficaria*), das auch eine Hahnenfußart ist, dazuzählen, sind es genau sechs Arten. Es erscheint sehr häufig dann die *Kuckucks-Lichtnelke* (*Lychnis flos-cuculi*) auf besonders feuchten Wiesen, die nur wenig über dem Grundwasser liegen. Selbstverständlich gibt es zu dieser Zeit viele andere Sorten, die ich hier nicht aufliste, teilweise weil sie seltener vorkommen, teilweise weil eine vollkommene Auflistung den gegebenen Rahmen sprengen würde.

Wenn der *Baldrian* (*Valeriana officinalis* ssp.) recht häufig zu sehen ist und die *Mädesüß* (*Filipendula ulmaria*) erscheint, weiß man, dass der Sommer auf der Schwelle steht. Es ist Ende Mai, Anfang Juni. Um diese Zeit, genauer gesagt zwischen der letzten Maiwoche und der zweiten Juniwoche, erreicht die Anzahl der Arten ihren Höhepunkt. Etwas nach dieser Zeit ereignet sich der so genannte Johannistrieb. Dies ist die Zeit, wo bestimmte, schon bestehende Pflanzen und Bäume einen zweiten Nachtrieb hervorbringen, um gewisse Schäden auszugleichen, die durch Raupen oder andere Schadensquellen verursacht wurden. Der Johannistrieb, bei uns auch "Johannitrieb" genannt, ist nicht die Vermehrung der Anzahl der Arten, sondern eine Vergrößerung, ein Üppigerwerden des bestehenden Grüns. Dies bedeutet nicht, dass es keine neuen Arten mehr entstehen. Das Erscheinen neuer Sorten geschieht fast bis zum Ende des Sommers, aber die Gesamtanzahl der Arten bleibt eine kurze Zeit lang im Juni konstant, bevor sie langsam abnimmt. Die einfache Erklärung dafür ist, dass viele Sorten nicht langlebig sind. Sie verwelken und verschwinden recht schnell, nachdem sie ihr Wachstum mit ihrer Lebensaufgabe gekrönt haben: die Vermehrung ihrer Sorte. Einige leben noch ein Weilchen, um durch Sonnenenergie ihren Wurzelstock zu verstärken. Die *Orchideen* tun dies auf andere Weise: direkt im Boden in symbiotischer Zusammenarbeit mit bestimmten *Mykorrhiza* genannten Pilzen.

Andere Pflanzen, besonders die einjährigen, haben für solche Eskapaden kein Bedürfnis. Sie haben ihre gesamte Energie in die Fortpflanzung gesteckt und gehen einfach ein. Es gibt aber auch einige hartnäckige Arten, wie die *Nelkenwurz*, die fast ewig da bleiben will. Wiederm kriechen andere Sorten, wie der *Kriechende Hahnenfuß* (*Ranunculus repens*) und bestimmte *Minzen* (*Mentha* sp.), um sich auf diese Art vegetativ zu verbreiten.

Die *Korbblütler* (*Asteraceae*) erleben ihren Höhepunkt in der letzten Hälfte des Sommers. Die meisten Arten, die während dieser Zeit erscheinen, sind Korbblütler: *Jakobskreuzkraut* (*Senecio jacobaea*), das *Große Flohkraut* (*Pulicaria dysenterica*), der *Beifuß* (*Artemisia vulgaris*), die verschiedene Kamillenarten, die *Strahllose Kamille* (*Matricaria discoidea*) und die *Echte* (*Matricaria recutita*) sowie die *Duftlose Kamille*, (*Tripleurospermum perforatum*), die unter anderem an ihrer Geruchlosigkeit erkannt werden kann. Weiter vertreten sind *Rainfarn* (*Chrysanthemum vulgare*), *Rainkohl* (*Lapsana communis*), mindestens sechs verschiedene Distelarten, zwei Goldruten, die *Kanadische* (*Solidago canadensis*) und die *Europäische* (*Solidago virgaurea*), zwei Gänsedistelarten, die *Dornige Gänsedistel* (*Sonchus asper*) und die *Kohlgänsedistel* (*Sonchus oleraceus*), zwei *Klettenarten*, die *Wollige* (*Arctium tomentosum*) und die *Große* (*Arctium lappa*), der *Gemeine Löwenzahn* (*Taraxacum officinale*), die *Gänseblume* (*Bellis perennis*), das *Knopfkraut* (*Galinsoga parviflora*), das *Berufskraut* (*Erigeron canadensis*), die *Feinstrahl* (*Erigeron strigosus*), das *Gemeine Bitterkraut* (*Picris hieracioides*), die *Wegwarte* (*Chicorium intybus*), der etwas früher blühende *Wiesenbocksbart* (*Tragopogon pratensis*), der *Kompasslattich* (*Lactuca serriola*) und im Wald der *Mauerlattich* (*Mycelis muralis*) und der *Hasenlattich* (*Prenanthes purpurea*), um einige wenige zu nennen. Sicher erinnern sich viele Ältere an den *Chikoree*, einen Kaffeeersatz, der öfters in früheren Zeiten in dieser Gegend angebaut wurde. Sie ist eine gezüchtete Art der oben genannten *Wegwarte* (*Chicorium intybus*), die entlang Wegen und Straßen zu finden ist. Unter den edlen Korbblütlern findet man im Wald das *Waldhabichtskraut* (*Hieracium sylvaticum*) und an wenigen Stellen das

Orangerotes Habichtskraut (*Hieracium aurantiacum*). Letzteres erschien durch die Aussaat ihrer Samen aus einer Blumensaatsammlung, die vor einigen Jahren durch eine politische Partei (nicht die Grünen!) verteilt worden war. Ihre Heimat ist in Gegenden wie der Schwarzwald. Sie ist bei uns nicht heimisch, aber solche Besucher sind immer willkommen mit dem Wunsch, dass sie bei uns heimisch werden, weil sie die Artenvielfalt bereichern und, nil nocere, nicht schaden. Sicherlich haben die schönen, kleinen rotgoldenen Blüten, die man selbst in der Stadt ab und zu im Rasen sieht, mit ganz anderen Bedingungen hier zu kämpfen als in ihrer Heimat. So wäre es ein Wunder, wenn sie es nachhaltig schaffen werden.

An dieser Stelle erwähne ich flüchtig die Vielfalt der anderen zum Teil häufigen, zum Teil weniger häufigen Pflanzenarten, deren Vorkommen sich über die gesamte Blütezeit von Frühling bis Sommer erstreckt. Eine große Gruppe, die reichlich bei uns vertreten ist, ist die Familie der *Doldengewächse* (*Apiaceae*). Vertreten sind sie u. a. durch *Wiesenkerbel* (*Anthriscus sylvestris*), *Aufrechter Merk* (*Sium erectum*), *Wald-Sanikel* (*Sanicula europaea*), der *Wiesenbärenklau* (*Heracleum sphondylium*), der *Japanische Klettenkerbel* (*Torilis japonica*), der *Gefleckte Schierling* (*Conium maculatum*), der *Geißfuß*, auch als *Giersch* bekannt, (*Aegopodium podagraria*), der *Gewürzkälberkropf* (*Chaerophyllum aromaticum*), die *Wilde Möhre* (*Daucus carota*), die *Sichelmöhre* (*Falcaria vulgaris*), der *Pastinak* (*Pastinaca sativa*), der *Echte Fenchel* (*Foeniculum vulgare*) und die *Waldengelwurz* (*Angelica sylvestris*), und einige andere, seltener vorkommende Sorten. Die *Ehrenpreise* (*Veronica*-Arten) sind durch nicht weniger als sechs Arten vertreten, die *Labkräuter* haben drei, die *Taubnesseln* haben vier Vertreter. Ich fand jeweils vier *Weidenröschen*- und drei *Johanniskraut*sorten. Das *Echte Johanniskraut* (*Hypericum perforatum*), auch *Tüpfel-Johanniskraut* genannt, ist bei uns gut vertreten. Sie ist, so wie der *Baldrian* auch, ein echtes Heilkraut. Die *Baldrian*arten sind durch drei Vertreter bei uns auffindbar. Die folgende Pflanzen, die nicht unbedingt zu den großen Gruppen gehören, bilden trotzdem eine beachtliche Gruppe der hier vorkommenden Arten: der *Beinwell* (2 Sorten),

das *Vergissmeinnicht* (2 Sorten), die *Minze* (2 Sorten), andere *Lippenblütler* (mehr als 4 Vertreter), die *Schwalbenwurz* (*Vincetoxicum hirundinaria*) und die *Nelken*, mit ihren insgesamt über 14 verwandten Sorten, darunter drei verschiedene *Mieren* (*Stellaria* sp.) und auch das *Seifenkraut* (*Saponaria officinalis*). Die *Nachtschatten* sind mit der *Tomate* (*Lycopersicon esculentum*), der *Kartoffel* (*Solanum tuberosum*), der *Physalis* (*Physalis peruviana*), der *Paprika* (*Capsicum annuum*) und die *Engelstropfete* (*Datura suaveolens*) als Garten- und Kulturpflanzen gut vertreten, in wilder Form auch noch mit fünf Sorten, welche ich wegen ihrer Schönheit, ihrer Giftigkeit und wegen des Mysteriums, womit sie durch die Jahrhunderte behaftet worden sind, erwähne. Es sind die *Tollkirsche* (*Atropa belladonna*), der *Stechapfel* (*Datura stramonium*), der *Bocksdorn* (*Lycium halimifolium*), der *Bittersüße Nachtschatten* (*Solanum dulcamara*) und der *Schwarze Nachtschatten* (*Solanum nigrum*). Früher wurde auch der *Tabak*, *Virginischer Tabak* (*Nicotiana tabakum*) oder der *Bauerntabak* (*Nicotiana rustica*), ebenfalls Vertreter der giftigen Nachtschatten, breiträumig in unserer Gegend angebaut, wie man in örtlichen Zeitzeugnissen lesen kann.⁵ Heute wird um Eppingen herum kein Tabak mehr produziert. Man kann jedoch in der Gemarkung Stebbach ein Überbleibsel dieser Zeit besichtigen: ein hölzernes Trockenhaus für Tabak.

Andere Wiesen- und Waldpflanzenarten sind häufig, doch es gibt zu viel von ihnen, um sie hier alle zu nennen, aber hier eine Liste der häufigsten. Es gibt mehrere *Storchschnabel*arten, die vier häufigsten sind der *Wiesenstorchschnabel* (*Geranium pratense*), der *Sumpfstorchschnabel* (*Geranium palustre*), der *Pyrenäenstorchschnabel* (*Geranium pyrenaicum*) und das *Ruprechtskraut* oder *Stinkender Storchschnabel* (*Geranium robertianum*), der oft in Wäldern vorkommt. Es gibt die *Waldrebe* (*Clematis vitalba*), der *Klatschmohn* (*Papaver rhoeas*), der *Hopfen* (*Humulus lupulus*), der *Gewöhnliche Odermennig* (*Agrimonia eupatoria*), die *Brombeere* (*Rubus fruticosus*), viele *Klee-* und *Wickesorten*, der *Blutweiderich* (*Lythrum salicaria*), das *Hexenkraut* (*Circaea lutetiana*), die *Gemeine Nachtkerze* (*Oenothera biennis*) - ein Neophyt aus Amerika, der *Waldsauerklee* (*Oxalis aceto-*



Bilder von oben links: Purpurknabenkraut (*Orchis purpurea*), Sumpfziest (*Stachys palustris*), Prachtnelke, sehr selten in unserer Gegend (*Dianthus superbus*), Sumpfschwertlilie (*Iris pseudacorus*), Echtes Tausendgüldenkraut (*Centaurea erythraea*), auch recht selten geworden, und Weißes Waldvöglein (*Cephalanthera damasonium*)

sella), der Efeu (*Hedera helix*), vier Wolfsmilcharten, die Zweihäusige Zaunrübe (*Bryonia dioica*), sechs Malvenarten, drei Gilbweiderichsorten, der Echte Buchweizen (*Fagopyrum esculentum*), die Ackerwitwenblume (*Knautia arvensis*), die Wilde Karde (*Dipsacus sylvestris*), zwei Braunwurzarten, *Scrophularia nodosa* im Wald und *Scrophularia umbrosa* entlang von Bächen, zwei Klappertopffarten (*Rhinanthus* sp.), zwei Wachtelweizensorten (*Melampyrum* sp.), die Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale*), der bei uns berühmte Bärlauch (*Allium ursinum*), viele Kreuzblütler, die ich hier alle gar nicht erwähnen kann, außer Raps (*Brassica napus* ssp. *napus*) und Ackersenf (*Sinapis arvensis*) und vieles, vieles mehr.

Im Wald findet man am häufigsten die Rotbuche (*Fagus sylvatica*), die Stieleiche (*Quercus robur*), die Kiefer (*Pinus* sp.) und verschiedene Fichten und Tannen, verschiedene Ahornbäume (3 *Acer*sorten), die Walnuss (*Juglans regia*), die Esche (*Fraxinus excelsior*) und die Hainbuche (*Carpinus betulus*). Es gibt auch die Hängebirke (*Betula pendula*), und hier und da findet man die Eberesche (*Sorbus aucuparia*), den Speierling (*Sorbus domestica*), die Elsbeere (*Sorbus torminalis*) und verschiedene Ziermispelsorten. Entlang der Elsenz und anderen Bächen findet man verschiedene Weidensorten (*Salix* sp.), die Schwarzerle (*Alnus glutinosa*), die Schwarzpappel (*Populus nigra*) und die Kanadische Pappel (*Populus canadensis*). Die Feldulme (*Ulmus minor*) und die Winterlinde (*Tilia cordata*) sind auch vertreten. Hecken bestehen am häufigsten aus Sträuchern wie Schwarzdorn (*Prunus spinosa*), Weißdorn (*Crataegus monogyna*), Pfaffenhut (*Euonymus europaea*), Hasel (*Corylus avellana*), Blutroter-Hartriegel (*Cornus sanguinea*), Liguster (*Ligustrum vulgare*), Flieder (*Syringa vulgaris*) und Holunder (*Sambucus nigra*). Apfel-, Birnen- und Kirschbäume sind die Obstbaumsorten, die am weitesten verbreitet sind, obwohl die Quitte (*Cydonia oblonga*) auch vorkommt. In den Äckern wird am häufigsten Sommer- und Wintergerste in Form der Zweizeiligen oder Braugerste (*Hordeum distichon*) und der Mehrzeiligen Gerste (*Hordeum vulgare*), Weizen (*Triticum aestivum*), Roggen (*Secale cereale*), Hafer (*Avena sativa*), Mais (*Zea mais*), Kar-

toffel (*Solanum tuberosum*), Küchenzwiebel (*Allium cepa*), Zuckerrübe (*Beta vulgaris* ssp. *rapacea*), Raps (*Brassica napus* ssp. *napus*) und (Weißer) Kultursenf (*Sinapis alba* ssp. *alba*) angebaut. Ab und zu findet man Hartweizen (*Triticum durum*), selten Dinkel (*Triticum spelta*) und sogar Amaranth (*Amaranthus retroflexus*), der als Müslizusatz angebaut wurde. Unter den "Unkräutern" zählt man: die Spießmelde (*Atriplex prostrata*), von den Bauern oft "Scheißmelde" genannt, verschiedene Gänsefußarten, wild wachsender Amaranth (*Amaranthus retroflexus*), Ackerdistel (*Cirsium arvense*), Ackerwinde (*Convolvulus arvensis*), Ampferknöterich (*Polygonum lapathifolium*), Vogelknöterich (*Polygonum aviculare*) und die immer vorhandene und für Schmetterlinge, wie z. B. das Tagpfauenauge, sehr wichtige Brennessel (*Urtica dioica*), um einige wenige zu nennen.

Der Vollständigkeit halber erwähne ich hier einige Vertreter der Süß- und Sauergrasarten, die auch unsere Gegend schmücken: Glanzgras (*Phalaris arundinacea*), Honiggras (*Holcus lanatus*), Dachtrespe (*Bromus tectorum*), Wiesenlieschgras (*Phleum pratense*), Wiesenfuchsschwanzgras (*Alopecurus pratensis*), Ackerfuchsschwanzgras (*Alopecurus myosuroides*), Schilf (*Phragmites australis*), Waldhirse (*Milium effusum*), Bluthirse (*Digitaria sanguinalis*), Fiedlerzwenke (*Brachypodium rupestre*), Hühnerhirse (*Echinochloa crus-galli*), Knäuelgras (*Dactylis glomerata*), Englisches Raygras (*Lolium perenne*), Windhalm (*Apera spicaventi*), Wasserschwaden (*Glyceria maxima*) und natürlich die angebauten Vertreter der Süßgräser: Mais, Roggen, Hafer, Gerste und Weizen. Die wenige Sauergräser, die von mir hundertprozentig bestimmt wurden, sind: Winkelsegge (*Carex remota*), Zweierwige Segge (*Carex binervis*), Graugrüne Binse (*Juncus inflexus*), Flatterbinse (*Juncus effesus*), Krötenbinse (*Juncus bufonius*), Glanzfrüchtige Binse (*Juncus articulatus*), die Sumpfssegge (*Carex acutiformis*) und die Gemeine Simse (*Scirpus sylvaticus*). Der Breitblättrige Rohrkolben (*Typha latifolia*) ist wohl in den Sümpfen und Feuchtgebieten der Region vertreten. Den Ästigen Igelkolben (*Sparganium erectum* ssp. *neglectum*) habe ich einmal gesehen.



Bilder von oben links: Geflecktes Knabenkraut (*Dactylorhiza maculata*), Kleiner Klappertopf (*Rhinanthus minor*), Wiesensalbei (*Salvia pratensis*), Sumpfschafgarbe (*Achillea ptarmica*), Echtes Herzgespann (*Leonurus cardiaca*), auch Löwenschwanz genannt, und Strauchpappel (*Lavathera thuringiaca*)

Hiernach auch die häufigsten Pilzarten unserer Gegend: *Herren- oder Fichtensteinpilz*, auch *Steinpilz* genannt (*Boletus edulis*), *Flockenstieliger Hexenröhrling* (*Boletus erythropus*), *Maronenröhrling* (*Xerocomus badius*), *Ziegenlippe* (*Xerocomus subtomentosus*), *Rotfussröhrling* (*Xerocomus chrysenteron*), *Goldröhrling* (*Suillus gravillei*), *Lederbrauner* oder *Huthaarfaserling* (*Psathyrella conopilus*), *Mönchskopf* (*Clitocybe geotropa*), *Porphyrbrauner Rötling* (*Entoloma porphyrophaeum*), *Schopf- oder Porzellantintling*, auch *Spargelpilz* genannt (*Coprinus comatus*), *Riesenschirmpilz* oder *Parasolpilz* (*Macrolepiota procera*), *Safranriesenschirmpilz* (*Macrolepiota rachodes*), *Leuchtendgelber Klumpfuß* (*Cortinarius splendens*), *Winterrübling* oder *Gemeiner Samtfussrübling* (*Flammulina velutipes*), *Dunkler Hallimasch* (*Armillaria ostoyae*), *Rauchblättriger Schwefelkopf* (*Hypholoma capnoides*), *Grünblättriger Schwefelkopf* (*Hypholoma fasciculare*), *Lachsreizker* (*Lactarius salmonicolor*), *Laubwaldmilchling* (*Lactarius ichoratus*), *Flattermilchling* (*Lactarius theiogalus*), *Milder Orangemilchling* (*Lactarius mitissimus*), *Herbsttrompete* (*Craterellus cornucopioides*), *Krause Glucke* (*Sparassiscrispa*), *Kiefernkoralle* oder *Ockergelbe Kiefernkoralle* (*Ramaria eumorpha*), *Semmelstoppelpilz* (*Hydnum repandum*), *Gemeiner Riesenbovist* (*Langermannia gigantea*), *Flaschenstäubling* (*Lycoperdon perlatum*), *Frühjahrslorchel* (*Mythrophora hybrida*), *Spitzmorchel* (*Morchella elata*), *Herbst Lorchel* (*Hervella crispa*), *Gemeiner Orangebecherling* (*Aleuria aurantia*), *Stinkmorchel* (*Phallus impudicus*) und der ungenießbare *Tintenfischpilz* (*Clathrus archeri*), der stinkt und sich sehr verbreitet hat, seitdem er 1914 aus Australien eingeschleppt wurde! Diese Liste ist nur eine Anhäufung der gewöhnlichsten Pilzarten der Gegend und enthält keinesfalls nur essbare Vertreter der großen Gruppe der Pilze. Ich habe auch unzählige weitere Arten gesehen, an deren Bestimmung ich nach wie vor am Arbeiten bin.

Als botanische Besonderheiten unserer Gegend werde ich hier die Pflanzen auflisten, die einen besonderen Platz haben, entweder, weil sie geschützt und "adelig" sind oder weil sie in unserem Gebiet selten vorkommen. Seltenheit bedeutet nicht immer,

dass sie geschützt sind. Es kommt gebietsweise auch umgekehrt vor: Eine Pflanze kann im Bundesgebiet geschützt sein, aber trotzdem gebietsweise häufig vorkommen. Egal welcher Fall bei diesen Pflanzen zutrifft, es ist wichtig, sie in unserer Gegend zu schützen. Bei den Arten, die nur an einem Platz vorkommen, ist das leicht zu verstehen. Aber dieses Verständnis ist auch wichtig für die bei uns noch häufig vorkommenden Arten, weil die Wissenschaftler aus gutem Grund diesen Pflanzen den Staatsschutz gewährt haben. Die Tendenz zur Abnahme ihrer Häufigkeit kann schlagartig auch bei uns eintreten, wie es bei vielen Arten schon geschehen ist. Als Beispiel dienen die Pflanzen, die verschwunden sind oder nur an einem Standort vorkommen. Das *Tausendgüldenkraut* (*Centaureum erythraea*) habe ich im Moment nur an einer Stelle gefunden, und nicht in den Mengen, um daraus Schnaps zu brennen. Obwohl sie früher an zwei Stellen wuchs, kann man die schöne *Prachtnelke* (*Dianthus superbus*) nur noch an einem Standort bestaunen, im Moment die *Grasmiere* (*Stellaria graminea*) ebenso. Was früher anscheinend weit verbreitet war und Schnapsliebhaber oft mit ihrem Anblick erfreut hat, die *Blutwurz* oder *Aufrechtes Fingerkraut* (*Potentilla erecta*), ist nur an wenigen Stellen zu finden und nirgendwo in der Menge, die einen Hobby-Schnapsbrenner berechtigen würde, die Pflanze weiter zu dezimieren. *Süßholztragant* (*Astragalus glycyphyllos*), *Gemeiner Wolfstrapp* (*Lycopus europaeus*), der *Dreizahn* (*Bidens tripartita*), die *Sumpfschafgarbe* (*Achillea ptarmica*) und die *Mehlige Königskerze* (*Verbascum lychnitis*) sind einige der Seltenheiten bei uns, jeweils nur an einer Stelle zu finden. Unmittelbar vor der Abgabe dieses Zwischenberichts am 5. März 2007, konnte ich noch rechtzeitig vom erfreulichen Fund eines blühenden *Seidelbastbestandes* (*Daphne mezereum*) im Eppinger Gebiet berichten. An dieser giftigen Pflanze erscheinen die Blüten vor dem Laube.

Die Orchideen unserer Gegend sind mit acht Vertretern direkt im Eppinger Forstgebiet präsent: das *Purpurknabenkraut* (*Orchis purpurea*), die *Breitblättrige Stendelwurz* (*Epipactis helleborine*), die *Violette Sumpfwurz* (*Epipactis purpurata*), das *Gefleckte Knabenkraut* (*Dactylorhiza macu-*

lata), das Rote Waldvöglein (*Cephalanthera rubra*), das Weiße Waldvöglein (*Cephalanthera damasonium*), die Nestwurz (*Neottia nidus-avis*) und das Große Zweiblatt (*Listera ovata*). Es gibt im etwas breiteren Kreis noch dazu das Mückenhändelwurz (*Gymnadenia conopsea*), die Kuckucksblume oder Waldhyazinthe (*Platanthera hybrida*), die Bienenragwurz (*Ophrys apifera*) und die Riemenzunge oder Bocksorchis (*Himantoglossum hircinum*). Etwas weiter entfernt wächst noch das Kleine Knabenkraut (*Orchis morio*). Einen weiteren Vertreter der Familie der Orchideen habe ich noch gefunden, aber bisher nicht bestimmen können, weil die Pflanzen schon verwelkt waren. Aber es könnte sich um das von mir schon lang gesuchte Helmknabenkraut (*Orchis militaris*) handeln. Älteren Berichten nach wurde es früher öfters in unserer Gegend gesehen. Überhaupt sind die meisten dieser Orchideen nur an einem oder nur an wenigen Plätzen, manchmal nur fast einzeln zu finden, und es dauerte einige Jahre für mich, um sie zu finden, oftmals anhand von den niedergeschriebenen oder mündlichen Ortungsverweisen von Alteingesessenen. Nach erfolgreichem Auffinden der Pflanze, habe ich diesen Menschen Bericht erstattet und zu meinem Entsetzen festgestellt, dass zum Beispiel, wo jetzt lediglich eine Gruppe von 16 Exemplaren des Purpur Knabenkrauts wächst, es früher hunderte waren! Der Grund für diesen Schwund kann nur in der Liste der uns bekannten Faktoren gefunden werden, wahrscheinlich eine Kombination mehrerer. Es ist sicher, dass das Ausgraben von Orchideen, auch wenn es angeblich gut gemeint ist, zu ihrer Dezimierung mitgeführt hat, und das ist ein Grund, warum ich nicht gern über Standorte spreche. An dieser Stelle möchte ich erwähnen: Das Leben der Orchideen ist eine Symbiose mit bestimmten Mykorrhiza genannten Pilzen, die unterirdisch neben und, sogar teilweise, innerhalb der Pflanzen leben. Die Orchidee gibt dem Pilz etwas, was dieser zum Überleben braucht, und umgekehrt gibt der Pilz der Pflanze auch etwas. Einer kann ohne den anderen nicht leben. Beide sind an dem Ort an den Boden gebunden, wo sie wachsen, weil beide diesen Boden ideal zum Überleben finden, um solche Nährstoffe aufzunehmen, die sie sich gegenseitig zu geben nicht im Stande sind. Es sieht so aus, dass solcher Boden

nicht so oft vorkommt, ansonsten hätten wir mehrere Bestände, und leider sieht es auch so aus, dass diese besondere Qualität des Bodens abnehmen kann, sonst würden sich die Bestände nicht in diesem Maß abbauen. Das Ausgraben der Pflanze bedeutet für sie den sicheren Tod, auch wenn man versucht, etwas Mykorrhiza und Erde zu mitnehmen. Die mitgenommene Erde oder Pilzteile werden nicht genügend sein. Erst geht meist der Pilz ein, und dann folgt die Pflanze. Alle Orchideen und deren Teile sind überall in Deutschland gesetzlich geschützt! Ich muss zugeben, dass ich jedes Mal, wenn ich eine Pflanzenführung durchgeführt habe, die die Besichtigung von Orchideen beinhaltete, danach die "Qualen der Hölle" an Gewissensbissen durchlebt habe, nur weil ich gutgläubig bin von Natur aus: Ich zeige interessierten Menschen solche Naturschönheiten in der Hoffnung, dass die meisten mit mir grundsätzlich gleich gesinnt gegenüber der Natur sind, sonst hätten sie sich nicht für die Führung angemeldet. Mit ihnen teile ich gern meine Freude an der Schönheit der Natur und informativen Fakten über sie, weil ich der Meinung bin, dass die Vermittlung von Informationen über unsere Umwelt zu höherem geistigen Bewusstsein führt, die solchen Übergriffen zuvorkommt. Bislang scheint es gut gegangen zu sein, aber die Katastrophe, beabsichtigt oder nicht, bedarf nur einen Auslöser. Ich muss jede Aktion überdenken... Auch habe ich mich beim Forstamt Eppingen für eine sanftere Beforstung solcher Gebiete ausgesprochen, besonders deshalb, weil nicht das Fällen der Bäume, sondern das Herausziehen der Stämme, sogar im Winter, die Knollen von Orchideen zerstören kann. Wo wir wissen, dass besondere und seltene Pflanzen stehen, müssen wir Inseln des Schutzes errichten und sichern, wenn nicht im physikalischen Sinn, dann jedoch nur mit Methoden und Vorsicht, die auf Wissen basieren.

Das Pflanzenregister, das ich bislang in über acht Jahren zusammengestellt habe, ist groß geworden: Über 600 Sorten wurden bestimmt und in die Liste aufgenommen, inklusive Gräsern und Pilzen, derer Untersuchung und Bestimmung im Vergleich zu den anderen Pflanzen noch sehr bedürftig sind. Es wird in solchen Jahreszeiten, die die Kartographisierung solcher Arten erlauben, ständig von mir auch in diesem

Bereich gearbeitet, um ein so vollkommenes Register zusammenzutragen, wie es nur möglich ist. Ich weiß, dass sehr viele weitere Gräser und Pilze in unserer Gegend vertreten sind, weil ich die momentan namenlosen Formen in den meisten Fällen erkennen kann. Aber die Bestimmung dieser in klare Arten ist schwierig, eine falsche Benennung will ich mir nicht erlauben. Daher dauert diese Sparte etwas länger. Die Liste aller Lebewesen, inklusive Tiere und Mikroorganismen, wäre viel länger. Die Erstellung eines solchen Registers würde nicht nur beträchtlich länger dauern, sie wäre utopisch, nicht nur durch ihren Umfang, sondern auch weil der Bereich der Mikroorganismen in ständigem Wandel ist, der schneller von staten geht als der für die Lebewesen im Makrobereich. Mit Ausnahme der Protozoen, Spinnentieren und Insekten wäre der Bereich der Tiere kein so umfangreiches Projekt, aber eine solche Aufnahme wäre unvollständig und würde den Rahmen meiner Möglichkeiten sprengen. Im Moment gilt das Gleiche für die Moose, Flechten und Algen. Die Farne werde ich versuchen, noch in der Liste mit aufzunehmen.

Überhaupt gibt es viele so genannte Neophyten und Adventivpflanzen, die nach Europa gebracht wurden. Alles, was aus dem amerikanischen Kontinent seit seiner offiziellen Entdeckung im fünfzehnten Jahrhundert importiert wurde, ist ein Neophyt. Der Vorgang ist immer noch im Gange, und die neuesten Ankömmlinge sind meistens unerwünscht: Das vorher erwähnte *Berufskraut* (*Erigeron canadensis*) vermehrt sich zum Beispiel massenhaft. Bei uns noch nicht zu finden, aber in Osteuropa massenhaft verbreitet, ist das *Traubenkraut* (*Ambrosia artemisiifolia*), das bei sehr vielen Leuten eine argwöhnische Allergie durch ihren Pollenflug hervorrufen kann. Die Pflanze wird sehr leicht durch Wind und durch andere Transportmittel verbreitet, so ist sie entlang Bahnlinien und -höfen öfters zu finden. Bei uns hat sie sich noch nicht eingefunden. Trotzdem sagen die Botaniker, die ich kennen gelernt habe, dass sie im Laufe der Zeit bestimmt auch hier Einlass findet. Wiederum ist nicht alles, was aus Amerika kam, schlecht. Es gibt viele neutrale und sogar erwünschte und nützlich-

che Pflanzen; denken wir an die *Kartoffel*, die *Tomate* und den *Paprika*, an die häufigsten Sorten der *Kürbisse*, an *Mais* und *Wiesenslieschgras* oder *Timotheegrass* (*Phleum pratense*) und nicht zuletzt an des Imkers Liebling, den *Büschelschön* (*Phacelia tanacetifolia*), ein schöne und exzellente Bienenweide. Der *Essigbaum* (*Rhus typhina*), zu Hälfte die *Ahornblättrige Platane* (*Platanus hispanica*) und die in Europa häufige und falsch benannte *Akazie*, die *Falsche Akazie* oder *Gewöhnliche Robinie* (*Robinia pseudoacacia*) und viele andere Bäumen sind aus Amerika importiert wurden. Es gibt einen nahen Verwandten des Essigbaums, der *Giftsumach* (*Rhus toxicodendron*), der nach botanischen Berichten schon den Sprung aus Nordamerika nach Deutschland hinter sich hat. Mancherorts soll er in Deutschland schon anzutreffen sein. Die Pflanze ist äußerst giftig, sogar durch Berührung, wodurch ein böser Ausschlag entsteht. Sie wurde bis zum heutigen Tag in unserer Gegend noch nicht gesehen.

Viele Pflanzen kamen auch aus Asien und dem Mittelmeergebiet. Einige nützliche Gewürz- und Getreidesorten fallen in diese Kategorie, und viele dachten, dass sie immer hier waren. Die meisten dieser Sorten sind schon viel früher, vor dem sechzehnten Jahrhundert eingebracht worden und sind deswegen Archeophyten. Aber es gibt auch Neophyten aus diesen Gegenden, besonders im letzten Jahrhundert und in der Gegenwart. Durch die Erderwärmung haben sich die klimatischen Umstände in unserer Breite eher an das Klima von südlicheren Ländern angepasst. So ist jetzt möglich, dass zum Beispiel der *Feigenbaum* in unserer Breite gut gedeihen kann, auch ohne winterliche Umkleidung. Es gibt aus dem Süden und Osten auch Unerwünschtes: der *Riesen Bärenklau* (*Heraclium mantegazzianum*) aus dem Kaukasusgebiet, der sich bei uns leicht vermehren kann und dessen Saft auf der Haut zu ernsthaften Verbrennungen unter der Einwirkung von Sonnenlicht führen kann (Photosensibilisierung, Phototoxizität). Aus dem Osten hat sich vielerorts der *Staudenknöterich* (*Reynoutria japonica*) massenhaft verbreitet. Seine Matten sind dick und undurchdringlich. Das im zwanzigsten Jahrhundert von den indischen Himalayagebieten als

Zierblume herübergebrachte *Drüsiges* oder *Indisches Springkraut* (*Impatiens glandulifera*) hat sich in den Flusstälern und -auen Deutschlands selbstständig gemacht. Entlang des Neckars ist es sehr häufig anzutreffen. Die Blüten der Pflanze sind sehr schön und imposant, aber allein die Tatsache, dass sie so groß wächst und ihre schnelle und sichere Vermehrungsgewohnheiten, machen sie unerwünscht, weil sie durch diese Charakteristiken den heimischen Pflanzenwuchs überschatten und hemmen. Bei uns haben sie lediglich in einem begrenzten Gebiet Einzug gefunden.

Zusammenfassung

Aus dem vorangegangenen Text ist ersichtlich, sogar wenn viele Arten der Vergangenheit gehören, dass es noch etwas Schützenswertes um Eppingen herum gibt. Wir geben

nie die Hoffnung auf, dass auch das, was einmal war, wieder kommen kann, auch wenn man oft gegen Unmöglichkeiten, gegen Windmühlen zu kämpfen hat. Oft sind es die Windmühlen der Unwissenheit. In der Hoffnung, dass Aufklärung zu guten Ergebnissen führen kann, wird dieses Projekt weiter verfolgt. Dies ist nicht allein das Trockene Sammeln des Wissens nur um des Sammelns willen. Und hoffentlich wird es nicht die Chronik oder Geschichte der Vergangenheit einer Gegend, die unwiederbringlich vorbei ist; vielmehr wäre es wünschenswert wenn es eine lebendige und wachsende Aufnahme findet, weil es um Leben geht, nämlich das Leben von unzähligen Lebewesen in unmittelbarer Nähe um uns herum, ohne welche wir, selbst Lebewesen, nicht atmen und essen können.

Anmerkungen

1. Den Begriff „nichts bringend“ möchte ich damit begründen, dass es botanisch wissenschaftliche Bereiche gibt, welche agrartechnischem Wissen wenig oder überhaupt nicht dienen. Die Lehre der „Unkräuter“ dient der Agrarwirtschaft nur in der Hinsicht, wie man sie am besten beseitigt. Um dies zu verwirklichen, muss mindestens ein wenig Kenntnis der Arten, ihrer Vorkommen und ihrer Biochemie in den agrarwissenschaftlichen Institutionen gelehrt und geführt werden. Paradoxerweise erübrigt sich an solchen Schulen die Lehre der anderen Kräuter, der Heilkräuter und der ästhetisch schönen Pflanzen, die allesamt wenig mit der Nahrungs- und Nutzproduktion der Pflanzen zu tun haben. So bleiben sie meistens nur für theoretische und „Hobby-Wissenschaftler“ von Interesse, für Naturheiler, Reformprodukthersteller und -verkäufer, für Naturschützer und Naturdokumentarfilmproduzenten, die allesamt leider nur eine, wenn auch interessante, informative und dem Anschein nach weit verbreitete „Scheinlobby“ präsentieren können. Vergleichen wir die riesige Agrarproduktion und alle verwandte Bereiche mit den schönen Wochenend-Dokumentationen über die Naturinseln Deutschlands und der Welt: die Naturschutzbeiträge berichten vieles, es wird viel geredet, aber nur die Agrarproduktion ist ständig am „Machen“.
2. An dieser Stelle muss der Name Manfred Pfefferle erwähnt werden, ein Naturfreund, von dem ich viel über die Pflanzen und über die Gegend gelernt habe. Seit langer Zeit bemüht er sich um Erforschung der Natur und der Kultur um Eppingen herum. Ein Bericht von ihm über die Orchideen der Eppinger Gemarkung erschien schon in der Reihe „Rund um den Ottilienberg“, Band 3, Seite 348, „Zur Flora der Eppinger Hardt“. Für seine Hilfe und für seine Freundschaft bin ich dankbar.
3. Manchmal auch „Hardtwald“ geschrieben.
4. Auf folgende Weise findet man die Resultate der „GEO-Tage der Artenvielfalt“ um Eppingen herum: Man steuert die Internetseite www.geo.de/artenvielfalt an. Unten auf der Webseite findet man „Projektschau“, wodurch man zu einer PLZ-Liste hinüberkommt. Hier, unter PLZ 75031 - Dennis Z. Halasz, findet man die Projektdaten sowie die Artenfundliste. Die Auswahl des Jahres der Projektdurchführung, 2005 oder 2006 in diesem Fall, führt zur Anzeige der Daten des ausgewählten Jahres.
5. Die Brunnenkresse ist durchaus ohne weiteres essbar und besitzt gar keine Giftigkeit. Es ist allerdings darauf zu achten, dass die gesammelten Pflanzen aus sauberem Gewässer stammen, möglichst klar, fließend und sogar in Quellennähe. Es ist auch wichtig, dass keine Tiere in den benachbarten Feldern weiden oder kein Wasser einfließt, das tierischen Ausscheidungen enthält. Es besteht ansonsten die Gefahr, dass ein gefährlicher Leberegel eingenommen wird, der zu Zysten in der Leber und sogar zum Tode führen kann.
6. Die Quellennachweise dieses und anderer Bücher und Schriften findet der Leser unten in den Literaturhinweisen.

Literaturquellen

„Flora von Deutschland und angrenzender Länder“ von Schmeil-Fitschen, überarbeitet von Dr. Karlheinz Senghas und Prof. Dr. Siegmund Seybold, 91. Ausgabe, Wiebelsheim 2000 Quelle & Meyer Verlag GmbH & Co., (ISBN 3-494-01291-1)

„Pflanzensoziologische Exkursionsflora für Deutschland und angrenzende Gebiete“ von Prof. Dr. Dr. h. c. Erich Oberdorfer, 8. Auflage, 2001 Eugen Ulmer GmbH & Co., (ISBN 3-8001-3131-5)

„Der große Kosmos Pilzführer“ von Hans E. Laux, Stuttgart, 2001 Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co., (ISBN 3-440-08457-4)

„Unsere Gräser“ von Aichele / Schwegler, Kosmos Naturführer, 11. Auflage, Stuttgart, 1998 Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co., (ISBN 3-440-07613-X)

„Ein teuflischer Genuss“ von Elisabeth Ch. Dörr, 1994, Südverlag Eppingen, (ISBN 3-931015-00-9)

Alle Bilder des Autors unter Verwendung einer Olympus E300 Digitalkamera. Bild und Text © Copyright 2006 Dennis Z. Halasz

Nachtrag 2009

Seit Fertigstellung des zuvor gedruckten Berichts, der die Pflanzenwelt im Umkreis Eppingens während der Jahren 1998 bis 2007 behandelt, wurde seitdem die Naturkartographie der Gegend vom Autor weiter fortgesetzt. Neben umfangreichen fotografischen Pflanzennachweisen wurden in der verstrichenen Zeit die Beobachtungen auch auf die Tierwelt und auf die Gesamtheit der Naturscheinungen des Gebiets ausgeweitet. Weil die zur Zeit aktuell vorhandene Menge an gesammelten Daten und Bildern den Rahmen des vorliegenden Berichts (und sogar des Buches) sprengen würde, werden in diesem Nachtrag nur kurz die Höhepunkte, die seit 2007 in Erscheinung getreten sind, erläutert, die selteneren und manchmal überraschenden Funde, die erfreulichen und unerfreulichen Mängel.

Pflanzen

In Richtung Kleingartach wurde an einer Stelle, und leider ausschließlich nur hier, die *Ästige Graslilie* (*Anthericum ramosum*) beobachtet, in der unmittelbaren Umgebung auch das *Savoyer Habichtskraut* (*Hieracium sabaudum*) und der *Schmalblättrige Hohlzahn* (*Galeopsis angustifolia*). Den *Genfer Günsel* (*Ajuga genevensis*) habe ich nur einmal gesehen. In einem Sumpfbereich fand ich den *Froschlöffel* (*Alisma plantago-aquatica*). Um nicht völlig im Morast einzusinken, dachte ich mir, dass die fotografischen Aufnahmen dieser Pflanze das abenteuerliche Betreten dieses Sumpfes nicht nur mit Gummistiefeln, sondern auch vorsichtshalber mit einer Seilabsicherung bedürfte. Obwohl ich das Seil vor Ort hatte und es sogar benutzte, stellte es sich heraus, dass die Absicherung erfreulicherweise doch nicht erforderlich war: so tief hat sich jener Sumpf an der Stelle noch nicht entwickelt. Die hieraus resultierenden Bilder des Froschlöffels lassen sich gut sehen! Nicht nur westlich von uns in der Rheinebene wie bisher, aber auch endlich in unserem Gebiet habe ich den Nachweis der *Gewöhnlichen Hundszunge* (*Cynoglossum officinale*) gefunden. Das *Tausendgüldenkraut* (*Centaureum erythraea*) habe ich zusätzlich zum einzigen bisherigen Fundort noch an einer anderen Stelle gefunden, eine erfreuliche

Entwicklung! Es gibt auch weitere botanische Erstbeobachtungen, die wegen Platzmangels erst im nächsten Bericht zusammengefasst werden können.

Tiere

Unter den von mir zum ersten Mal gesichteten Tieren treten der *Große Blaupfeil* (*Orthetrum cancellatum*) und der *Russische Bär* (*Euplagia quadripunctaria*) in Erscheinung. Diese sind zwei Insekten: eine Libelle und ein tagaktiver Nachtfalter. Den *Zitronenfalter* (*Gonepteryx rhamni*) habe ich an den nordwestlichen Grenzen unseres Gebiets gesichtet und auf einem Häckselplatz, den *Großen Schillerfalter* (*Apatura iris*), beide zum ersten Mal. An zwei Stellen fand ich den bei uns selten gewordenen *Hirschkäfer* (*Lucanus cervus*), einmal ein Männchen als Totfund und an der anderen Stelle ein lebendiges Weibchen. Zum ersten Mal direkt auf Eppinger Boden habe ich den *Feuersalamander* (*Salamandra salamandra*) beobachtet. Jahre lang habe ich die *Ringelnatter* (*Natrix natrix*) und den *Europäischen Iltis* (*Mustela putorius*) nicht gesehen, um endlich wieder im Jahre 2009 von Einzelbeobachtungen berichten zu können. Trotz der Tatsache, dass ich einige dieser Lebewesen nur einmal in diesen Jahren gesehen habe, muss man sich einigermaßen freuen, da die Beobachtungen zeigen, dass diese selten gewordenen Tiere (noch) bei uns vorhanden sind.

Pilze

Obwohl die Eppinger Gegend und ihre Wälder nicht als ausgesprochene Pilz-Jagdgründe bekannt sind, kommen jährlich zur Anzahl der beobachteten Pilzarten einige neue Funde hinzu. Trotzdem muss ich zugeben, dass diese Entwicklung intensiveren Beobachtungen und dem jährlich wachsenden Erkennungsvermögen des Autors und nicht unbedingt dem tatsächlichen Anstieg der Artenzahlen zuzuschreiben sind. Die Zahl der Arten schwankt von Jahr zu Jahr innerhalb des vorher beobachteten Rahmens, meistens abhängig von der An- oder Abwesenheit von Feuchtigkeit und einer Reihe anderer Faktoren.

Fehlendes - zum Bedauern und zur Freude

Es mangelt weiterhin an den im Hauptbe-

richt als rückgängig aufgeführten Pflanzen. Leider muss ich hierzu einige neue Arten anreihen, darunter beispielsweise die *Blutwurz (Potentilla erecta)*. Was einigen Lesern als ein Paradoxon klingen mag, kann ich auch von erfreulichen Mängeln berichten: bislang sind das gefürchtete *Ambrosia* oder *Beifußblättriges Traubenkraut (Ambrosia artemisiifolia)*, der *Echte Giftsumach (Rhus toxicodendron)* und das *Giftefeu (Rhus radicans)*, alle aus Nordamerika stammende Quälgeister oder Giftpflanzen, noch nicht in unserer Gegend geortet worden.

Schlusswort

Einige Quellen und Wasserstellen versiegen, und viele führen weniger Wasser als zuvor. Ich freue mich über jeden Tropfen Regenwasser, für den Schnee und die Kälte im Winter. Nach den trockenen Jahren, brauchen wir mehr Niederschlag. Selbstverständlich ist es bedauerndswert für die Bauern, wenn die Witterung zur falschen Zeit ungünstig ist, und wir hoffen nicht auf Überflutungen, aber wir haben ja schon unsere Rückhaltebecken. Erfreulicherweise und bekanntlich ist niemand für das Wetter

zuständig (außer vielleicht die Menschheit als Ganzes mit der Klimaerwärmung!)

Nach wie vor sehe ich als unmittelbar größte Gefahren für unsere Natur- und Kulturlandschaften die Überbauung, die Gifte, die Agrar- und Industriechemie und die Vermüllung durch Privatpersonen und heimlich durch die Industrie. Es sickert immer etwas durch und wenn es um die Industrie geht, ist es immer mehr als nur ein wenig. Wieder betone ich meine Freude daran, dass die Gentechnik nicht in Deutschland eingeführt werden darf. Der Klimawandel ist selbstverständlich ein Problem. Ich freue mich, dass viele Menschen durch Recycling und durch andere Maßnahmen ihren individuellen Anteil zur Lösung des Umweltproblems beitragen. In allen Handlungen muss jedes Individuum ein Umweltbewusstsein entwickeln und danach handeln. Nur so besteht die Hoffnung, dass die Menschheit die Übervölkerung der Erde und die Probleme der Gier und Ignoranz verantwortungsvoll, nicht nur in Hinsicht auf die Natur, sondern auch auf unsere Nachkommen, das eine ist mit dem anderen auf Gedeih und Verderb unzertrennlich verbunden, in den Griff



Abbildung: Der Gewöhnliche Froschlöffel (*Alisma plantago-aquatica*), wie man die Pflanze gewöhnlich findet: mit nassen Füßen im Sumpf oder am Wasserrand stehend.